

DANIELA KEMNA

**DIE WEGE DER FREIHEIT  
BEI FRIEDRICH SCHILLER  
UND JEAN-PAUL SARTRE**

**49**



PETER LANG  
EDITION

HISTORISCH-KRITISCHE  
ARBEITEN ZUR  
DEUTSCHEN LITERATUR

# 1. Einleitung

Im Prolog zu seiner 2004 erschienenen Schiller-Biografie *Schiller oder Die Erfindung des Deutschen Idealismus* bezeichnet Rüdiger Safranski den Dichter als den „Sartre des späten 18. Jahrhunderts“<sup>1</sup> und tritt damit in die Fußstapfen Käte Hamburgers, die bereits 1959 in ihrem Aufsatz *Schiller und Sartre. Ein Versuch zum Idealismus-Problem Schillers* schreibt: „Wir können mit einem gewissen Recht die Formel wagen, dass Sartre der Idealist des Existentialismus, Schiller der Existentialist des Idealismus ist.“<sup>2</sup> Diese These Käte Hamburgers und Rüdiger Safranskis wurde in den letzten Jahrzehnten der Schiller-Forschung immer wieder aufgegriffen<sup>3</sup>, jedoch nie genauer beleuchtet – erst recht nicht im Hinblick auf die Dramatik Schillers und Sartres. Ziel dieser Arbeit ist es, diese Lücke innerhalb der Schiller-Forschung schließen.

Ein Vergleich der Philosophien Schillers und Sartres scheint zunächst gewagt – nicht zuletzt aufgrund der zeitlichen Distanz. Jedoch steht im „Vordergrund von beider Denken und dramatischen Gestaltungen [...] die aktivistische Freiheitsidee [...]“<sup>4</sup>

Für Schiller artikuliert sich die Freiheit des Menschen in der ästhetischen Erfahrung des Erhabenen, bei der es um das Standhalten des Menschen im Angesicht von Natur und Geschichte geht, die sich der menschlichen Verfügung zu entziehen scheinen.

Die wichtigste Voraussetzung für die Freiheit des Menschen ist für Schiller sein Wille und die Unabhängigkeit von sinnlichen Einflüssen, also die Überwindung der Affekte. Mit Hilfe des „Pathetisch-Erhabenen“ will der Dichter innerhalb der Kunst diese Voraussetzung schaffen und versteht darunter die Darstellung künstlichen Unglücks, das zwar die Sinne des Betrachters rührt, seine Ge-

---

1 Safranski, Rüdiger: *Schiller oder Die Erfindung des Deutschen Idealismus*, München, Wien 2004, S. 12.

2 Hamburger, Käte: *Schiller und Sartre. Ein Versuch zum Idealismus-Problem Schillers*. In: dies.: *Philosophie der Dichter*. Novalis, Schiller, Rilke, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1966, S. 129-177, hier: S. 148.

3 Hervorzuheben ist hierbei z.B. die existenzphilosophische Interpretation *Wallenstein. Sein und Zeit* von Oskar Seidlin, in: *Schillers Wallenstein*, hrsg. v. Fritz Heuer und Werner Keller, Darmstadt 1977, S. 237-253.

4 Hamburger, Käte: *Schiller und Sartre*, S. 163.

mühsamkeit jedoch nicht beeinträchtigt, da das erlebte Leid nur auf Einbildung beruht und die Distanz des intelligiblen Selbst erhalten bleibt. Je mehr sich nun der Mensch mit „pathetisch-erhabener“ Kunst konfrontiert, umso stärker werden seine Widerstandskräfte gegen die sinnlichen Triebe, die seine moralische Freiheit negativ beeinflussen. Sartre hingegen vertritt die Meinung, dass Freiheit durchaus sowohl durch bewusstes, willentliches als auch durch affektives Handeln möglich ist. Doch auch er nutzt die Kunst, um beim Zuschauer bzw. Leser Freiheit zu bewirken: Durch die „littérature engagée“ sollen gesellschaftliche Missstände enthüllt und der Leser durch den Akt des Lesens dazu gezwungen werden, Stellung zu beziehen, sich seiner Verantwortung für das Enthüllte zu stellen und so Veränderungen bzw. Verbesserungen zu ermöglichen.

Für Schiller und Sartre stellt sich jedoch nicht nur die Frage nach dem Wesen der menschlichen Freiheit und den Voraussetzungen zu ihrer Erlangung, sondern auch danach, was die Freiheit einschränkt oder gar aufhebt. Die Geschichte ist hierbei von besonderer Bedeutung: Die historischen Ereignisse ihrer jeweiligen Zeit wirken auf Schiller und Sartre wie ein Schock, der ihre Freiheitstheorien maßgeblich beeinflusst. Während für Schiller angesichts der Gewalt historischer Prozesse Freiheit nur noch in der Kunst möglich ist, kommt Sartre zu dem Schluss, dass der Mensch nicht wählen kann, was er ist, aber er kann sich gegen das, zu dem er (durch die Geschichte) gemacht wurde, zur Wehr setzen.

Um die Beziehung zwischen den Philosophien Schillers und Sartres aufzuzeigen, soll in der vorliegenden Arbeit zunächst eine Diskussion der Modernität von Schillers Freiheitsverständnis und der idealistischen Aspekte der Freiheit bei Sartre und ihrer Theorien zur Geschichte erfolgen. Im weiteren Verlauf wird untersucht, inwiefern Schiller und Sartre ihre ästhetischen Theorien dramatisch umsetzen, wie sie mit den Revolutionen ihrer Zeit umgehen, welche Einwirkungen diese auf ihre Dramen haben und wie aus der Perspektive von idealistischer und existenzialistischer Freiheit das jeweils andere Konzept und dessen Umsetzung zu beurteilen sind. Es soll jedoch nicht bei der Feststellung von Verbindendem und Trennendem bleiben, sondern zur gegenseitigen Erhellung so etwas wie „regards croisés“ („Doppeltblicken“) zwischen den beiden Konzepten Anwendung finden, wodurch „das Eigene [...] ‚im Lichte‘ des Fremden [...], das Fremde aber zugleich ‚im Lichte‘ des Eigenen“<sup>5</sup> betrachtet wird.

---

5 Kreutzer, Leo: Literaturen blicken einander an, in: ders.: Goethe in Afrika. Die interkulturelle Literaturwissenschaft der „École de Hanovre“ in der afrikanischen Germanistik, Hannover 2009, S. 49-57, hier: S. 51. Kreutzer thematisiert hier die Problematik der methodischen Orientierung, die sich ergibt, wenn zwei Literaturen verglichen werden sollen, die unterschiedlichen kulturellen Kontexten entstammen (Kreutzer nennt das Beispiel der deutschsprachigen und afrikanischen Literatur) und zunächst keinen Anlass zu einem Vergleich geben. Die Gefahr liegt in der sich dabei leicht einstellenden falschen Bewertung und dem Ziehen von Fehlschlüssen. Die

Für die Analyse werden Schillers drei bedeutenden Geschichtsdramen *Wallenstein*, *Maria Stuart* und *Die Jungfrau von Orleans* sowie Sartres Dramen *Die Fliegen*, *Tote ohne Begräbnis* und *Die schmutzigen Hände* unter Berücksichtigung der bereits in den vorhergehenden Kapiteln bearbeiteten Bereiche Freiheit/ Erhabenheit und Geschichte herangezogen. Abschließend wird die Frage, ob und inwieweit die von Schiller und Sartre intendierte Wirkung auf den Rezipienten gerade für die Gegenwart eine Rolle spielt, zu beantworten sein.

Ohne Zweifel birgt ein direkter Vergleich der Freiheitskonzepte bei Schiller und Sartre und ihrer dramatischen Umsetzung angesichts der zeitlichen Distanz von rund hundertvierzig Jahren die Gefahr des Anachronismus und der Banalität. Dennoch ist dieser Vergleich zu rechtfertigen, wenn man berücksichtigt, dass seit Mitte der 1990er Jahre, im Zuge der bedeutenden Monografie *Die doppelte Ästhetik der Moderne. Revisionen des Schönen von Boileau bis Nietzsche* von Carsten Zelle, eine Neubewertung des Erhabenen bei Schiller stattfindet: Basierend u.a. auf den Ergebnissen Renate Homanns<sup>6</sup> und im Gegensatz zu Jean-François Lyotard<sup>7</sup> wird das Erhabene nicht einfach als Gegenmodell zum Schönen, sondern beide als Teile einer Doppelästhetik betrachtet, die sich gegenseitig auflösen und so den ideal-schönen Menschen hervorbringen (sollen), der sich weder allein von seinen Sinnen noch ausschließlich von der Vernunft bestimmen lässt. Die aktuelle Forschung interpretiert und versteht Schillers durch den Idealismus geprägtes Freiheitskonzept zudem als das Resultat seiner Erfahrung mit und in der Geschichte<sup>8</sup> und bezieht sich dabei nicht nur auf das ästhetische, sondern auch auf das dramatische Werk Schillers – zu nennen sind hierbei die Ergebnisse von Peter-André Alt, Norbert Oellers, Michael Hofmann oder auch Paul Barone.

---

Technik des „Doppeltblickens“ soll dem entgegenwirken. (Vergl. hierzu auch: Kreuzer, Leo: Doppeltblicken, in: ders.: Goethe in Afrika, S. 58 f.)

- 6 Homann, Renate: Erhabenes und Satirisches. Zur Grundlegung einer Theorie ästhetischer Literatur bei Kant und Schiller, in: Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste, hrsg. v. Max Imdahl, Wolfgang Iser, Hans Robert Jauss, Wolfgang Preisendanz, Jurij Striedter, Bd. 43, 1977.
- 7 Lyotard, Jean-François: Das Erhabene und die Avantgarde, in: Merkur, hrsg. v. Karl Heinz Bohrer, Jahrgang 1984, Heft 423-430, S. 151-164; noch ausführlicher bei: Zelle, Carsten: Die doppelte Ästhetik der Moderne. Revisionen des Schönen von Boileau bis Nietzsche, Stuttgart, Weimar 1995.
- 8 In seinem Aufsatz „*Wallenstein*“ – das Drama der Geschichte (in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 85 (2011), Heft 1, S. 30-46) weist Wolfram Ete darauf hin, dass im Hinblick auf die Bedeutung der Geschichte im *Wallenstein* – und dies kann man durchaus auch auf die anderen Geschichtsdramen *Maria Stuart* und die *Jungfrau von Orleans* ausweiten – innerhalb der Schiller-Forschung zwei Positionen einander gegenüberstehen: Während die skeptische Position, die von der Mehrheit der Forscher vertreten wird, von einem negativen, pessimistischen Bild der kontingenten und sinnlosen Geschichte ausgeht, der der Mensch nichts entgegensetzen, sondern sie nur aushalten kann, behauptet die analytische Position, dass es im Sinne Schillers möglich sei, aus der Geschichte etwas zu lernen ( vergl. hierzu: S. 30).

Durch diese Neubewertung des Erhabenen innerhalb der jüngeren und aktuellen Forschung ist ein neues Schillerbild entstanden ist, das sich dem Sartres annähert: Beider Freiheitskonzepte stehen im Kontext der Geschichte und wurden durch die zeitgenössischen historischen Ereignisse (die Französische Revolution bei Schiller, die beiden Weltkriege und die Oktoberrevolution in Russland bei Sartre) maßgeblich beeinflusst. Bei Schiller wird aus der „moralischen Freiheit“ eine „existentialistische“, ein Standhalten gegenüber der Sinnlosigkeit der Geschichte; den Idealismus wähnt er in der Krise. Bei Sartre hingegen wird aus der „existentialistischen Freiheit“ eine „moralische/humanistische“: Mit der Wahl der eigenen Freiheit wählt das Individuum die Freiheit aller Menschen. Zugleich fordert er in radikaler Weise ein Engagement des Individuums, das der Abschaffung gesellschaftlicher Missstände dienen soll und, um dieses Ziel zu erreichen, rücksichtsloses und gegenüber möglichen Opfern gleichgültiges, an Fanatismus grenzendes Handeln legitimiert. Sartre stellt das Engagement damit in den Dienst einer Ideologie, die bessere Lebensumstände und Freiheit für alle verspricht (aus der Sicht Sartres durch den Kommunismus verkörpert). Seine Theorien beinhalten Aporien (Verachtung eines bürgerlich geprägten Idealismus, unter gleichzeitigem Rückgriff auf idealistisch-humanistische Vorstellungen, Legitimation eines wiederum inhumanen Handelns im Sinne des Engagements) – Sartres Existentialismus wird damit ungewollt zum Idealismus.

Die vorliegende Arbeit bleibt also nicht bei den Thesen Käte Hamburgers stehen, sondern kann einen Beitrag zu den gegenwärtigen Fragen der Schiller-Forschung, insbesondere nach der Aktualität Schillers leisten, die noch im Jubiläumsjahr 2005 häufig sehr allgemein und abstrakt behandelt wurde.

Auch die Sartre-Forschung, die schon zu Lebzeiten des Philosophen einsetzte, hat einen Wandel hinsichtlich ihres Schwerpunkts erfahren. Stand in den 1960er Jahren noch sein philosophisches Werk im Fokus wissenschaftlicher Betrachtungen, wurde dieses im Laufe der Jahre zunehmend durch die Auseinandersetzung mit seinem literarischen Werk verdrängt.

Manfred Frank, der sich in den 1990er Jahren immer wieder auch mit *Das Sein und das Nichts (L'être et le néant)*, (1943) befasst, bewirkt im deutschsprachigen Raum eine Neubelebung des Interesses an Sartres Philosophie, wodurch diverse Arbeiten über den französischen Existentialismus entstehen. Wie die Dissertationen von Gerhard Treiber<sup>9</sup> und Thomas Blech<sup>10</sup> zeigen, liegt der Schwerpunkt der Sartre-Forschung nun auf der Verbindung des ästhetischen und

---

9 Treiber, Gerhard: Philosophie der Existenz. Das Entscheidungsproblem bei Kierkegaard, Jaspers, Heidegger, Sartre, Camus. Literarische Erkundungen bei Kundera, Céline, Broch, Musil, Frankfurt/Main 2000, zugleich: Wien, Univ. Diss. 1997 (=Hochschulschriften, Reihe XX, Bd./Vol. 610).

10 Blech, Thomas: Bildung als Ereignis des Fremden. Freiheit und Geschichtlichkeit bei Jean-Paul Sartre, Marburg 2001, zugleich: Köln, Univ. Diss. 2001.

dramatischen Werkes. Ein ganz neues Bild des Denkers, aber vor allem des Menschen Sartre zeichnet sein einstiger Schüler Bernard-Henry Lévy in seiner vielbeachteten Biografie von 2000 *Sartre. Der Philosoph des 20. Jahrhunderts*<sup>11</sup>, in der er Sartres widersprüchliches Handeln und Denken aufzeigt, z.B. seinen Kampf für die Menschenrechte einerseits und seine Hinwendung zum menschenverachtenden Stalinismus andererseits. Lévy zeichnet dieses ambivalente Bild, anders als viele vor ihm, ohne den ehemaligen Lehrer zu verurteilen. Wie Thomas Blech feststellt,

scheint [es] so, dass sich nun eine Auseinandersetzung jenseits festgelegter politischer oder philosophischer Positionen entwickelt, die Sartres widersprüchliches Werk neu entdeckt und es als Quelle [...] für anthropologische, politische und philosophische Problemstellungen ansieht.<sup>12</sup>

Quantitativ stehen die Publikationen innerhalb der internationalen Sartre-Forschung denen zu Schiller in nichts nach. Im Vordergrund steht aktuell die Betrachtung des politischen Sartres – seine Verbindung zum Kommunismus bzw. Marxismus – im Kontext der Geschichte, vornehmlich bezogen auf sein philosophisches Werk, aber auch unter Berücksichtigung seiner Dramen, insbesondere von *Die Fliegen* und *Die schmutzigen Hände*. Hervorzuheben sind dabei die Ergebnisse Ingrid Galsters, Pierre Verstraetens, François Noudelmanns oder auch Peter Royles, nicht zu vergessen die bedeutende Publikation der *Bibliothèque de la Pléiade* zu Sartres Dramen<sup>13</sup>, die unter anderem von Michel Contat und Michel Rybalka, zwei der wichtigsten Vertreter der französischen Sartre-Forschung 2005 herausgegeben wurde.

So liegt also nicht nur der Schwerpunkt der aktuellen Schiller-Forschung auf der Beleuchtung seiner idealistischen Freiheitstheorien im Kontext der Geschichte, sondern auch die Sartre-Forschung interessiert sich verstärkt für die historisch-politischen Bezüge seines existentialistischen Freiheitskonzepts. Im Hinblick darauf erscheint ein Vergleich dieser beiden auf den ersten Blick so konträr wirkenden Konzepte zusätzlich gerechtfertigt.

---

11 Lévy, Bernard-Henry: Sartre. Der Philosoph des 20. Jahrhunderts, München 2000.

12 Blech, Thomas: Bildung als Ereignis des Fremden, S. 21.

13 Jean-Paul Sartre. Théâtre complet, hrsg. v. Michel Contat, unter Zusammenarbeit mit Jacques Deguy, Ingrid Galster, Geneviève Idt, John Ireland, Jacques Lecarne, Jean-François Louette, Gilles Philippe, Michel Rybalka und Sandra Teroni, Paris 2005 (= Bibliothèque de la Pléiade).